

DANIEL GRUBER

Wie ein Baum am Wasser



VOLL SCHÖNHEIT UND LEBEN.
VERWURZELT IN GOTT.

SCM
R.Brockhaus

INHALT

Einleitung	13
Teil 1: Wie ein Baum	21
1 Ein Hauch von Frieden	22
2 Wohltuende Entlastung	31
3 Der göttliche Gärtner	42
4 Ein Baum prägt die Landschaft	51
5 Ein befreiendes Mindset	60
6 Gott ein Gegenüber sein	65
7 Kein Einfluss auf Wind und Wetter	74
8 Die Zeiten erkennen	80
9 »Der seine Frucht bringt...«	95
10 Das eigene Land bewässern	104
11 Das Verborgene zählt	109
12 Focus is the new I.Q.	121
13 Simplify your life	126
14 Klare Worte	133
15 Schönheit und Ästhetik	147
Teil 2: Am Wasser	153
16 Über den Horizont hinaus	154
17 Kommunikation ist Beziehungssache	163
18 Ein hörendes Herz	174

19	Wir sehen nur das Äußere	183
20	Gottes Geist trifft auf unseren Geist	192
21	Bitteres wird süß	203
22	Durstig	219
	Danke	229
	Anmerkungen	230

TEIL 1



**WIE
EIN BAUM**

1

EIN HAUCH VON FRIEDEN

Tränen kullerten meine Wangen hinunter, während wir in einem Zug durch Zentralthailand fuhren. Meine Frau Lisa und ich waren gerade von einem traumhaft schönen Urlaub an der Küste im Süden zurück und hatten es einmal mehr geschafft, im Gewusel der Metropole Bangkok den richtigen Zug zu erwischen. Eine Stadt, in der sich der unaufhörliche Strom von Kleinbussen, Taxis, Motorrädern und anderen Fahrzeugen kontinuierlich durch die unübersichtliche Stadt drängt. Einige Autobahnen und Zuglinien führen sogar in Etagen übereinander hinweg, um den Verkehr zu bewältigen.

Während zuvor unser Flugzeug auf der Landebahn des Don-Mueang-Flughafens landete, sah man aus dem Fenster förmlich, wie sich die stickige Luft wie eine Kuppel über die Millionenstadt legte. Im Getümmel der Stadt war ich von der Anonymität der Großstadt und den vielen individuellen Geschichten von Menschen, die ihren Platz im Leben suchen, fasziniert. Mein Inneres war bewegt von all den Menschen, die uns begegneten.

Ein Einheimischer versuchte im Zug mit Mühe und Not seinen kleinen Lebensunterhalt durch den Verkauf von Chips und einigen undefinierbaren Köstlichkeiten zu verdienen. Seine Ware hatte er sich in einem Korb um den Hals gebunden. Sein linker Arm hing schlaff von seiner Schulter an nach unten; er erledigte seinen Verkauf geschickt mit der rechten Hand. Er strahlte uns an, als wir etwas von ihm kauften und ihm ein wenig mehr Geld gaben, als er verlangte. Sein Hemd sah ganz so aus, als sei es sein einziges.

Nach einiger Zeit hatten wir die weiten Ausläufe der Stadt hinter uns gelassen. Wir waren jetzt auf dem Weg zu Lisas Bruder und seiner Familie, die zu der Zeit etwas abseits der klassischen Touristenregionen lebten und arbeiteten. Aus dem Fenster des Zuges sahen wir Reisfelder, hier und da kleine Hütten und ab und zu wehte kurz der Rauch eines Feuers in unser Abteil hinein. Da sich die Türen des Waggons sowieso nicht schließen ließen, blies uns der warme Fahrtwind von draußen ins Gesicht.

All die Eindrücke halfen mit Nachdruck der Frage in mir an die Oberfläche zu gelangen, mit der ich mich innerlich die letzten Wochen beschäftigt hatte: Wozu leben wir?

WOZU?

Über der Toilette in einer unserer Stammkneipen in Freiburg hing lange Zeit ein Aufkleber an den Fliesen, auf dem diese simple Frage stand: »Wozu?«. Ich musste jedes Mal schmunzeln, wenn ich sie sah.

Wozu – was für eine einfache Frage – und zugleich so essenziell.

Wozu tun wir alle die Dinge, die wir tun? Ich hatte mir schon öfter diese Frage gestellt, aber irgendetwas war in meinem Inneren passiert, dass ich dieser Frage tiefer auf den Grund gehen musste. Wozu das alles? Warum leben wir? Was ist das Ziel des Lebens?

Ich tue so viele Dinge auf die Erwartung anderer Menschen hin. Jedes Mal, wenn ich die eine Hürde oder Etappe im Leben geschafft habe, kommt wieder die nächste. Wo soll das hinführen? Nein, ich

bin kein pessimistischer Mensch. Ich liebe dieses Leben. Dennoch gibt es Zeiten, in denen ich alles uns Selbstverständliche gehörig hinterfrage. Ich denke, das ist Teil unserer menschlichen Natur. Wir sind gut darin uns abzulenken, aber manchmal können wir den Umständen nicht entkommen, die uns mit dieser Frage konfrontieren. Und manchmal wollen wir dem auch gar nicht aus dem Weg gehen. Entweder man hat alles, was man sich wünscht, und kommt auf diesem Weg zu dieser Frage, oder man hat es nicht und stellt sich deshalb genau dieselbe. All mein Grübeln der letzten Zeit füllte meine Augen mit Tränen. »Wozu Jesus? Wozu?«

Um das Grübeln komplett zu machen, las ich gerade ein Buch von Misty Edwards, einer Musikerin aus dem Gebetshaus in Kansas City. Unter dem Titel *Was soll das Ganze?* eröffnet sie das Buch mit nüchternen Fakten über das Leben. Mit einem sehr globalen Blick auf die Menschheit kommt sie nach einigen Kapiteln zu der Aussage:

Unser hauptsächlicher Zweck im Leben muss höher sein als alle zeitweiligen Errungenschaften, Ziele und Träume. Es muss einen Traum geben, der unverwüstlich und unerschöpflich, aber dennoch erreichbar ist. ... Um einen ewig währenden Sinn zu finden, müssen wir einen unantastbaren Traum haben, der in diesem Leben nicht vollständig umgesetzt werden kann. Weil die Zeit in Bewegung ist und das Leben sich ständig auf etwas hinbewegt, müssen wir immer etwas vor uns haben, um nicht ziellos zu sein – denn Ziellosigkeit führt zu Verzweiflung.⁷

FREUDE AM SEIN

In meinem Kopf ging ich einmal mehr meine persönliche Argumentationslinie durch.

Was macht Sinn im Leben? Jesus macht Sinn. Er ist mein persönliches Zentrum des Universums. Hätte er nicht durch einen Blick aus seinen Augen mein Herz zum Leben erweckt, wäre es immer noch leblos, würde ich gar nicht wissen, was Leben bedeutet. Hätte er mich nicht gefunden, wäre die Erfahrungswelt von der Begegnung mit seinem Frieden und seiner Freude ein unbeschriebenes Blatt für mich, eine nicht zugängliche Welt.

Jesus macht Sinn. Hätte er nicht mein Herz zum Leben erweckt, wäre es immer noch leblos.

Beginne ich also bei ihm und sage, er macht Sinn, was folgt daraus? »Durch ihn wurde alles geschaffen« (Kolosser 1,16; NGÜ). Also muss das, was er geschaffen hat, auch Sinn machen – selbst dann, wenn ich den Sinn darin nicht immer sehe. »Das ganze Universum wurde durch ihn geschaffen und hat in ihm sein Ziel« (ebd.). Also hat seine Schöpfung einen Sinn, und der ist mit ihm verknüpft.

Durch einen Freund wurde ich aufmerksam auf einen Satz, den Paulus in einer Predigt in Athen erwähnte. Das Schöne an dieser Predigt ist, dass sie den Zuhörern versucht, die absoluten Grundlagen des Lebens zu vermitteln. So finden wir darin Aussagen zum Sinn des Lebens, die in ihrer Einfachheit ihresgleichen suchen. Dort sagt Paulus: Gott »hat ... jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen ..., dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden« (Apostelgeschichte 17,26).

Es gibt sicherlich ganz unterschiedliche Definitionen zum Sinn des Lebens und ja, bestimmt kann oder muss man diesen in unterschiedlichen Situationen auch entsprechend angepasst benennen. Doch meiner Meinung nach bietet gerade diese biblische Aussage

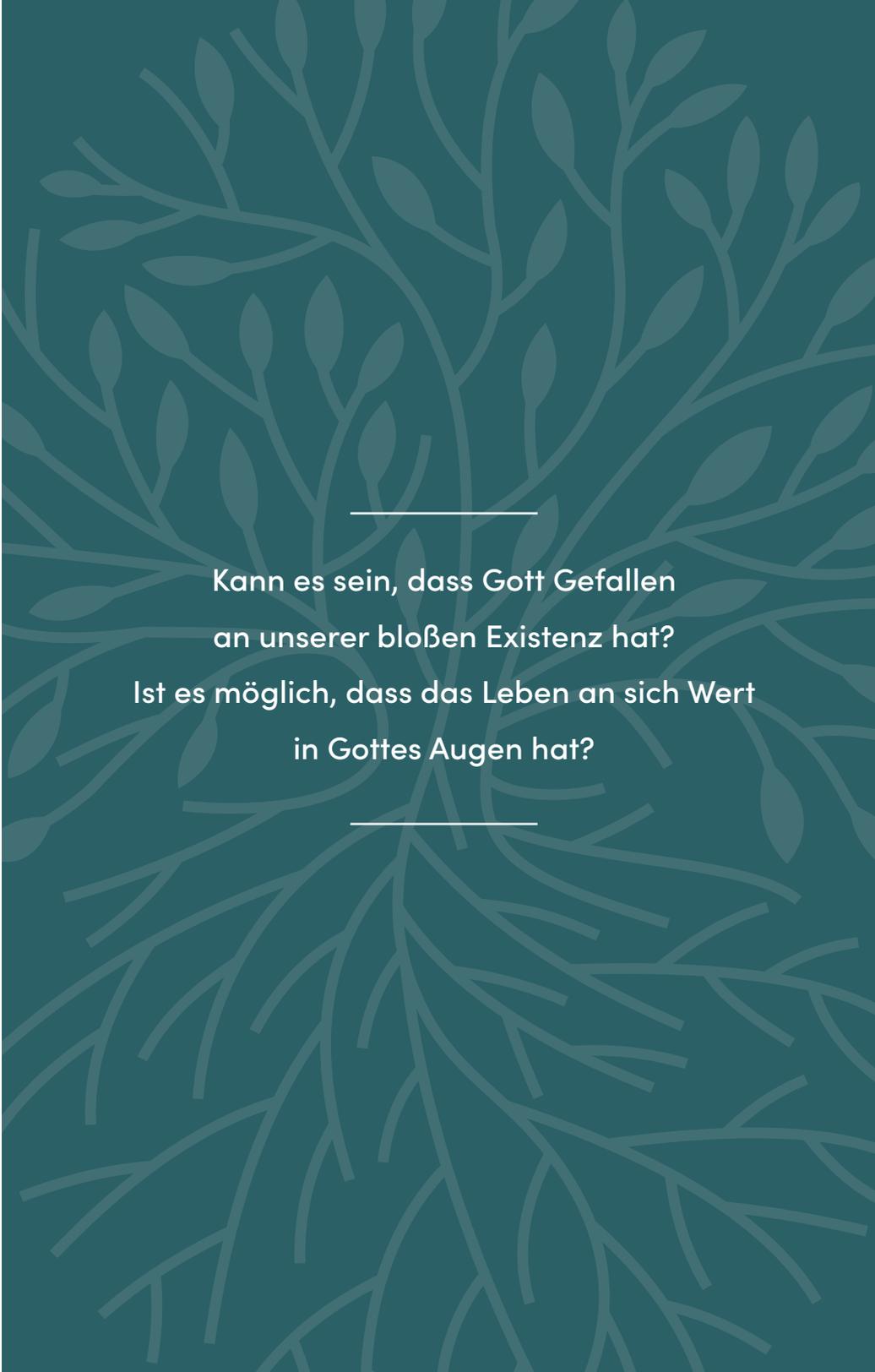
eine Antwort auf unser »Wozu«. Das Besondere daran ist, dass nicht von einer Person ausgehend der Sinn des Lebens formuliert wird, sondern von Gott ausgehend. Wie Misty Edwards sagt: »Es muss einen Traum geben, der unverwüstlich und unerschöpflich, aber dennoch erreichbar ist.« Während sich unsere Vorlieben, Wünsche und Träume in jeder Phase des Lebens zu ändern scheinen, während unser Herz unständig ist und den Sinn des Lebens je nach Lebensphase in anderen Dingen sieht, kann uns Gott eine Perspektive geben, die unsere Unständigkeit übersteigt.

Die Definition, die Paulus hier vom Sinn des Lebens gibt, resonierte in meinem Herzen. Sie ist so einfach, klar und unkompliziert. Wenn das wirklich den »Sinn aller Menschen« aufzeigt, gibt es Hoffnung für mein aufgewühltes Inneres.⁸ Und damit meine ich zunächst den ersten Teil: »[Gott] hat ... jede Nation der Menschen gemacht, dass sie auf dem ganzen Erdboden wohnen.«

Kann es sein, dass Gott Gefallen an unserer bloßen Existenz hat? Ist es möglich, dass das Leben an sich Wert in Gottes Augen hat? Kann es sein, dass während wir die unterschiedlichsten Schlussfolgerungen über den Sinn dieses Lebens ziehen, es für ihn bereits ein Teil der Erfüllung von Sinn und Zweck ist, dass wir leben und auf der Erde wohnen?

EIN SEHNENDER VATER

Eine der erstaunlichsten Erfahrungen in Lisas erster Schwangerschaft war die, dass uns das im Bauch heranwachsende Baby bereits Freude gemacht hat, als es noch nicht einmal auf der Welt war. Allein der Gedanke an unser Baby und der gewölbte Bauch erfüllten uns mit Freude. Verrückt! Kann es sein, dass Gott bereits der Gedanke an uns erfreut hat, schon bevor wir da waren?



Kann es sein, dass Gott Gefallen
an unserer bloßen Existenz hat?
Ist es möglich, dass das Leben an sich Wert
in Gottes Augen hat?

In unseren Gebetshausschulen lehre ich manchmal über den ersten Satz, den Gott der Vater zu Jesus, seinem Sohn spricht: »Dies ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude« (Matthäus 3,17). Gegen unsere Erwartungen, wo auch immer diese herkommen, hat Gott bereits vor Jesu öffentlichem Wirken Freude an ihm. Diese muss und kann Jesus sich gar nicht verdienen. Gottes Freude an ihm steht vor seinem Tun!

Teil eins der Aussage heißt daher: Gott will, dass wir leben. Leben und wohnen auf der Erde ist von ihm gewollt! Ich darf sein.

Zweitens nennt Paulus hier ein Ziel, das die direkte Frage »Wozu?« treffend beantwortet. In Apostelgeschichte 17,26 heißt es weiter, »auf dass sie Gott suchen, ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden«.

Wir leben, um zu leben und um Gott zu suchen.

Rainer Harter, Gründer unseres Freiburger Gebetshauses, hat es einmal so zusammengefasst: »Gott hat nicht gesagt: ›Sucht die Dinge, die ich mit euch machen will‹, sondern ›sucht mich!‹« Eine dazu passende Aussage finden wir auch in den Psalmen, z. B. in Psalm 105: »Fragt nach dem Herrn und seiner Stärke, sucht sein Angesicht beständig!« (Vers 4). Oder auch sehr schön formuliert in Psalm 27: »In meinem Herzen wiederhole ich deine Worte: ›Kommt vor mein Angesicht, sucht meine Nähe!‹« (Vers 8; NGÜ).

In dem Vers aus der Apostelgeschichte finde ich genau diesen unantastbaren Traum Gottes, der auf der Erde zwar bereits teilweise und in erstaunlicher Fülle, aber eben noch nicht vollständig umgesetzt werden kann. Wie ein guter Cliffhanger am Ende einer Serie, verspricht uns dieser Wunsch Gottes sich vollkommen zu erfüllen, wenn wir dieses Leben hinter uns lassen und in das nächste Leben

eintauchen. »Ich aber werde dein Angesicht sehen, weil ich nach deinem Willen lebe. Wenn ich erwache, darf ich mich sattsehen an deiner Gestalt« (Psalm 17,15; NGÜ) oder in Psalm 16: »Dort wo du bist, gibt es Freude in Fülle; ungetrübtes Glück hält deine Hand ewig bereit« (Vers 11; NGÜ).

Unser Leben, unser Sein auf dieser Erde ist gewollt von Gott. Das war die standfeste Antwort, die in meinem Herzen ihren Platz fand, als ich mit dem Frust über unsere Existenz kämpfte und mir die Tränen der Verwirrung über mein Gesicht liefen. Ja, Gott will, dass wir leben. Er hat alle Menschen erschaffen, damit wir auf der Erde wohnen und ihn suchen können, damit wir ihn bereits hier tastend fühlen und finden, weil – so wird der Vers fortgeführt – »er ja nicht fern ist von jedem von uns«.

Wir werden ihn aller Voraussicht nach nicht in all seiner Fülle er-tasten. Doch dürfen wir ihn kennenlernen. Gott kennen ist Leben. Darin stimmen der Vater und der Sohn überein (Johannes 17,3). So sehr mich die Frage nach dem »Wozu?« aufwühlte, so sehr erfüllte die Antwort darauf mein Herz mit Frieden.

BERUHIGENDE GEWISSHEIT

Als wir zehn Tage später wieder auf dem Rückweg nach Bangkok waren und in die Stadt eintauchten, hatte sich in meinem Inneren einiges neu geordnet. Ich erinnere mich gut daran, wie Lisa und ich auf der Rückbank eines Taxis über die Highways zum Suvarnabhumi-Flughafen fuhren. Im Taxi war es still, ganz anders als auf der Zugfahrt einige Tage zuvor. Die Kulisse der riesigen Stadt zog an uns vorbei, die Sonne ließ ein paar letzte warme Strahlen durch die Wolken scheinen, während die Lichter der Stadt erleuchteten. Die Abendstimmung und das gleichmäßige leise Rauschen der Auto-

bahn luden zum Träumen ein. Lisa schaute still aus dem Fenster. Es fühlte sich an, als wären wir beide im stillen Dasein noch stärker mit Gottes Herzen und seinen Träumen über unser Leben verbunden.

**Tiefe Dankbarkeit und wohltuende Entlastung
breiteten sich in uns aus.**

Tiefe Dankbarkeit und wohltuende Entlastung breitete sich in uns aus. Dankbarkeit für unser Leben, das wir leben, unser Zuhause, zu dem wir zurückflogen, und unseren Platz im Leben, den Gott uns in seiner Weisheit zugewiesen hat. Wohltuende Entlastung über das Wissen, dass wir nicht leisten müssen, sondern dass dieses Leben Teil seines Plans ist. Wir dürfen leben, um ihn kennenzulernen. Die für mich gefundene Antwort an diesem Punkt gab mir in den folgenden Wochen so eine neue, gesündere Sichtweise auf all die anderen Dingen im Leben, die sich als so wichtig und bedeutend ausgeben. Denn zwischen all den Möglichkeiten und Anforderungen des Lebens gibt diese Antwort einen klaren Fokus. Unser Wohnen auf dieser Welt ist gewollt, und unsere Kernaufgabe ist es, Gott zu suchen, um mit ihm verbunden zu sein.